№ 33. Der 1839.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 16. März. Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Lokal - Begebenheiten.

Beschlagnahmen.

Zu Anfang dieser Woche wurden 6 Paar neue Messer und Gabeln mit polizeil. Beschlag belegt, weil der Nachweis des ehrlichen Erwerbes nicht hinreichend geführt werden konnte.

Ein am 14. d. M. aufgegebener und **nicht angenommener** Stadtbrief:

An den Administrator Groß, heil. Geiststr. Nro. 14, kann abgeholt werden.

Breslau, den 15. März 1830.

Stadt-Post-Expedition.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Neujahrsnacht in dem Steinthale.

(Fortsetzung.)

Der Zwerg sah jetzt nach der Wanduhr und sagte: »gern wollt' ich Euch noch mancherlei erzählen, aber die Stunde rückt eilend heran, wo der frohe kecke Jüngling des neuen Jahres uns begrüßen und Euch hinaus treiben wird zu gewichtigen hohen Ritterthaten. Was Euch auch Unnatürliches und Seltsames aufgetragen werde: laßt Euch nicht irre oder weich machen, vollbringt es muthig mit Ritterehre und Manneskraft; denn es würde mich dauern, wenn ich Euch in dem Steinwege an den leeren Platz, den ich Euch zeigte, stellen müßte als Warnungsgespenst für jeden neugierigen unberufenen Wandersmann!«

Der Zwerg hatte eben geendet, als die Wanduhr zwölf schlug. Kaum ertönte langsam der erste Schlag, so begann außerhalb der Hütte ein Pfeifen, Kreischen und Toben, unterbrochen von dem Rasen eines hohl tönenden heulenden Windes, als ob die Elemente der Erde im wüthendsten Kampfe mit einander stritten; große feurige Körper fielen vor den Fenstern herab und verloschen laut zischend im Schnee. Die Flammenbilder an der Wand schienen auf und nieder zu hüpfen, ihre häßlich entstellten Gesichter dehnten sich zu einer Riesengröße aus. Die schwarze Faust über dem Uhrwerk krallte sich auf und ballte sich zu, mit einer solch ungemeinen Geschwindigkeit, daß das Auge dem schnellen Wechsel kaum folgen konnte. Jetzt schien es, als ob die hochrothen Figuren von den Wänden herabstiegen und sich im wirbelnden kreisenden Tanze um den Ritter, der, aufgeschreckt durch den unerwarteten Auftritt in die Mitte des Zimmers geeilt war, drehten und mit ihren dürren, leichenähnlichen entfleischten Knochenfingern, die sie klappend aneinanderschlugen, nach ihm faßten. Zu den Fenstern herein sahen bleichrothe und schwarzgelbe widriggeformte Menschengesichter und grinsten den Tanzenden ihren Beifall zu. Die Räder der Uhr schnarrten, schwirrten und rasselten in einander, als ob sie das Gewerk zerreißen wollten. Wenzel stand da, zusammengeschüchtert; die Furcht, ein bisher ihm unbekanntes Gefühl packte ihn mit Riesenarmen, das Haar sträubte sich ihm unwillkürlich in die Höhe und seine wilden Blicke verfolgten scheu den Geistertanz und verriethen das innere Grauen, das sich seines ganzen Wesens bemeistert hatte.

Der Zwerg, der bei dem ganzen Auftritt ruhig und in sich gekehrt, den Todtenkopf in den Händen haltend, am Tisch gesessen, stand jetzt langsam und feierlich auf, trat vor den schlafenden Ritter und rief mit lauter Stimme: »Curt von Zedlitz! wache auf! ein Jahrhundert ist so eben verflossen und einer Deiner Enkel, Wenzel von Zedlitz, steht wieder vor Dir!«

Da erhob der Alte bedächtig das greise Haupt, öffnete die Augen, stierte Wenzeln mit ernsten durchbohrendem Blicke an, und sagte mit dumpfer Stimme: »Unglücklicher! wer hieß Dich heut nach diesem Thale wallen? Rochst Du nicht das

Blut Deiner Vorfahren, das sie, zu meiner Erlösung, an den Felsenblöcken des Steinweges verspritzten? Du bist so jung und Deine wohl geordneten Familienzüge rufen den Schmerz längst begrabener Erinnerungen aus seiner Gruft herauf. Muß ich wieder —«

»Genug des Geschwätzes,« unterbrach ihn der Zwerg, »vollende!«

»Ich will! wehe mir! Wenzel von Zedlitz! merke wohl auf jedes meiner Worte! (Feierlich.) Wenn achtmal die Hörner des Monds über Deiner Burg gestanden haben, so suche den Mörder Deiner Schwester auf und bringe mir von ihm in der künftigen Neujahrsnacht fünf Zähne, die das Blut Deiner Schwester tranken!« Kaum hatte er die Worte beendet, so sank sein Haupt zurück, die Augen schlossen sich und er schlief ein.

»Ich bin verloren,« schrie Wenzel vor Schmerz laut auf, »ich habe keine Schwester!«

Da öffnete sich die Seitenthüre. Trutlieb trat ein, wie eine Verklärte des Himmels, und ihr Erscheinen war, wie ein Lichtstrahl aus dem Paradiese, gesendet in die schwärzeste Nacht der Hölle. Die Gestalten verschwanden urplötzlich, das Heulen und Schwirren verstummte, und tiefe Ruhe und Stille trat an die Stelle des Getöses.

Trutlieb schwankte auf den Ritter zu, lächelte sanft und mild und sagte: »Geht ohne Furcht Eurem Schicksal entgegen, denn Ihr habt zwei wackere und starke Begleiter bei Euch: den Glauben an den Herrn der Welt und ein reines Gewissen.«

4.
Die Einladung.

»Trutlieb!« sagte sehr unwillig der Zwerg, wer heißt Dich jetzt heraustreten? in dem entscheidenden Augenblick! ich konnte dem Ritter ein Nachtlager geben, aber Du hast es durch Deine unzeitige Dazwischenkunft gehindert! So geht denn Ritter, vor der Thür findet Ihr Euer Roß! reitet behutsam durch den Felsenweg und schauet weder rechts noch links; hinter den Steinbildern verfolgt Eure Straße grade aus, so gelangt Ihr schier in zwei Stunden auf die Ebene und auf bekannte, gebahnte Wege, die Euch sicher auf die Burg führen.«

»Werde ich dies Engelsbild wiedersehen?« sprach der Ritter in bittendem Tone, indem er sich zu Trutlieb wandte. Der Zwerg aber sprang zornig auf, die Muskeln seines Gesichts verzerrten sich ins Furchtbare, die kleinen grauen Augen blitzten, als ob sie den Ritter durchbohren wollten, und mit dumpf kreischender Stimme schrie er dem Betroffenen entgegen: »genug! eines Liebeshandels wegen habe ich Euch nicht in meine Hütte geführt. Wißt Ihr noch nicht: die Zukunft darf man nie suchen zu erfragen noch zu erforschen, sondern man muß sie erwarten. — Vollführt was Euch aufgetragen ist, und in der künftigen Neujahrsnacht kommt wieder. Erscheint Ihr nicht, so werde ich Euch zu finden wissen, denn wo Ihr seid, bin auch ich.« Wenzel von Zedlitz fand es nicht für räthlich, sich dem Befehl zu widersetzen und ging. Nur noch einen vielsagenden Blick warf er auf das Mädchen, das in so kurzer Zeit die glühendste Leidenschaft in ihm aufgeregt hatte und Trutlieb erwiederte ihn auf eine Weise, die ihn zu den süßesten Hoffnungen berechtigen konnte. Der Zwerg begleitete ihn bis vor's Thor und sahe ihm so lange nach, bis er hinter den ersten Felsenbildern verschwand.

Zedlitz ritt auf dem bezeichneten Wege weiter. Der Himmel war rein und klar, der Sturm hatte sich gelegt und ohne irgend ein Abendtheuer gelangte er gegen Morgen auf seiner Burg an. Unvergeßlich blieb ihm die Neujahrsnacht im Steinthale, doch hütete er sich, irgend Jemanden zum Vertrauten seiner Geschichte zu machen; aber es quälte ihn nichts mehr, als der Auftrag seines schlafenden Ahnherrn, da er sich den dunklen Sinn der Worte nicht enträthseln konnte, besonders wußte er nicht, da er nie eine Schwester gehabt hatte, welche Person der Greis mit diesem Namen bezeichnet haben konnte. Mit bangen Erwartungen sah er einen Monat nach dem andern schwinden, ohne daß ihm irgend etwas Merkwürdiges, besonders was ihm die Enträthselung der geheimnißvollen dunkeln Worte näher gebracht hätte, begegnete. So einförmig, wie vorher, floß ihm auch jetzt sein Leben. Ein tiefer ungestörter Frieden herrschte dies Jahr im Lande und es blieb ihm also keine andere Zerstreuung, als die Jagd. Alle Morgen zog er mit seinen Rüden und Knappen aus, verfolgte Wölfe, Bären und Eber und fand sich glücklich in einer Zerstreuung, die ihn so lebhaft und ernst beschäftigte, daß er manchmal das Glück hatte, die gehabte Erscheinung und den erhaltenen Auftrag zu vergessen. Aber es waren nur Augenblicke, die so wohlthätig auf ihn wirkten. Wenn die Gefahren der Jagd überstanden waren und er des Abends heim ritt nach der Burg, da stieg das Bild der Erinnerung an die Neujahrsnacht mit allen seinen grellen Farben wieder in seiner Seele empor und besonders Trutlieb mit ihrer Engelsgestalt, die wie eine Verklärte mitten unter den Zerrbildern der Hölle stand, rief ihm die Erscheinung lebhaft wieder zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Soll das Mädchen zuerst Liebe gestehen?

(Minchen X. tritt mit einem finstern, bleichen, verstörten Gesicht ein, und spricht nachlässig zu der an dem Kaffeetisch sitzenden Schwester Fanny):

»Guten Morgen, liebe Schwester!«

Fanny. Ei, guten Morgen! Dein Gesicht verräth, daß man Dir nothwendig einen sehr guten Morgen wünschen möchte.

Minchen. Ich habe Kopfschmerzen.

Fanny. Wohl dacht' ich es mir, da Du gestern so ungemein wild die Länder tanztest.

Minchen (ärgerlich). Ein für allemal habe ich es Dir gesagt, daß ich Deine Sittenpredigten nicht ertragen kann.

Fanny (spöttisch). Es war von dem jungen Y. doch sehr undelikat, daß er Dich bei Deiner schwächlichen Gesundheit fortwährend zum Ländern aufforderte.

Minchen. Geh mir doch mit dem Laffen, dem mangelt es noch sehr an feiner Bildung.

Fanny. Das wolltest Du gestern nicht behaupten, liebe Schwester.

Minchen. Ach, Fanny! sei nicht so eiskalt, wenn es mir wie ein glühender Strom durch die Adern jagt, ich habe ja sonst Niemanden, dem ich meinen Kummer anvertrauen könnte.

Fanny. Gern nehme ich an Deinem Schicksale Theil! Du glaubst Dich zurückgesetzt.

Minchen. O, ich habe ihn sehr geliebt, und nun mußte ich Augenzeuge seyn, wie er dem Weibe die Cour machte.

Fanny. Sie ist zuvorkommend, nachgiebig; sie erlaubt, wo die Anspielung Dich schon aufbringen würde.

Minchen. Die Männer taugen in der Regel alle nichts.

Fanny. Verschütte nicht das Kind mit dem Bade! oder hast Du Dich ihm vielleicht durch Blicke verrathen?

Minchen (erröthend). Sein artiges Betragen machte mich kühner, als ich hätte seyn sollen; ich übertrat die Schranken, und habe ihm meine Liebe gestanden.

Fanny. Und er?

Minchen. Und er erwiederte einige nichtssagende Complimente, als ob ich ihm ein Mährchen aus tausend und einer Nacht erzählt hätte.

Fanny. O weh! Deine Liebe hast Du in den Busen eines Leichtsinnigen niedergelegt.

(Es klopft. Ein Mädchen tritt ein, überreicht Fanny einen Brief und geht. Diese übergiebt ihn der Schwester). An Dich, liebes Minchen.

Minchen. An mich? (Sehr froh). Sieh her, von ihm! ich habe ihm doch wohl zu viel gethan.

(Sie lies't):

»In der Zerstreuung habe ich gestern Ihr Geständniß nicht
»gewürdigt! wie ich wohl sollte; ich bekenne meinen Fehler,
»bete Sie an, und bitte mir heut Nachmittag um 5 Uhr auf
»der Promenade unter vier Augen —«

(Sie murmelte das Uebrige für sich; in Thränen ausbrechend):

Der Nichtswürdige, meine Ehre ist dahin! O, wäre ich nicht auf den Ball gegangen!

(Sie geht weinend ab.)

Raffinirte Schmeicheli.

Plutarch erzählt in der kleinen Schrift: wie man den Schmeichler vom Freunde unterscheiden könne, es habe Jemand im Senate den Kaiser Tiberius mit ernster Miene also angeredet:

»Freie Menschen müssen frei sprechen und Nichts von dem verschweigen, was sie für das Beste und Heilsamste für den Staat halten, sollten sie auch dadurch Anstoß geben.«

Alle horchten aufmerksam auf den Verlauf dieser freimüthigen Rede; selbst Tiberius, nicht gewöhnt, dergleichen anzuhören, versagte ihr seine Aufmerksamkeit nicht. Der kühne Sprecher fuhr fort:

»Höre, Cäsar, den Grund, warum wir alle auf Dich zürnen, und den doch Keiner frei herauszusagen wagt.«

Lautlos und zusammenschauernd erwarten die Anwesenden das Ende dieser Freimüthigkeit. Der Redner fährt fort:

»Du vernachläßigest Dich selbst, o Cäsar (ich muß frei reden) und trägst keine Sorge für Deinen Körper, Du quälst Dich beständig mit Sorgen und Mühen ab, die Du unsertwegen übernimmst, und ruhst weder bei Tage, noch bei Nacht aus.« —

Das war eine Freimüthigkeit! Eine solche konnte der Despot, der sonst jede leise Andeutung von Tadel mit dem Tode ahndete, freilich unbestraft lassen. —o—

Die Alleswissenwoller.

Fürwahr, es giebt nichts Thörichteres noch Dümmeres,
Und nichts so Lügenhaftes, noch Geschwätziges,
Kein kecker Volk im Sprechen, kein trugvolleres,
Als die Pflastertreter, die man Zeitungsträger nennt.
Sie wollen Alles wissen, und sie wissen Nichts.
Was Einer denkt und denken wird, das wissen sie.
Sie wissen, was der Fürst der Fürstin raunt in's Ohr,
Was nie geschah, noch je geschehn wird, wissen sie.
Ob wahr, ob falsch sie Diesen loben, tadeln Den,
Gilt Jedem gleich, wenn er nur weiß, was ihm gefällt.
Verfolgte man die Stadtgespräche bis zum Quell,
Und strafte dann den Zeitungsträger nach Gebühr,
Wenn er nicht sagen könnte, wo er's her gehört,
Gewiß, um's Allgemeine ständ' es besser dann!
Nur wenige sollten wissen, was sie nicht gewußt,
Und unter Schloß und Riegel thun ihr loses Maul!

Plautus im Trinummus, 1. 2, 162 flgd.

Lokales.

Literarisch-Gemeinnütziges.

Im Laufe der nächsten Woche erscheint im Verlage von M. Friedländer, Wallstraße No. 13, mein neues Adreßbuch der Haupt- und Residenzstadt Breslau, auf welches ich hiemit ergebenst aufmerksam zu machen mir die Freiheit nehme, und über dessen Plan ich mir Folgendes dabei zu bemerken erlaube:

Der Zweck eines Adreßbuches ist unstreitig der, die Wohnungen der selbstständigen Personen einer Großstadt dadurch augenblicklich oder, da vierteljährlich Umzüge stattfinden, wenigstens mittelbar auffinden zu können. Werden neben diesem Hauptzwecke noch andere lokale Nachweisungen ertheilt, die jedem Einheimischen und Fremden nützlich sind, so kann das Werk dadurch nur an Interesse und Brauchbarkeit gewinnen. — Die Anordnung nach Straßen hat das Vorzügliche, daß das Publikum außer dem trocknen Namenverzeichniß der Ein-

wohner mit andern wichtigen Communalverhältnissen, als: Lage der einzelnen Häuser nach polizeilicher, städtischer und kirchlicher Einrichtung, bekannt gemacht wird, daß Jeder die in ihrer Art sehr nützlichen Beinamen der einzelnen Gebäude, deren Breslau eine Unzahl enthält, kennen lernt, daß man ferner dadurch eine vollständige Uebersicht jeder einzelnen Straße in Betreff ihrer Lage, Größe und Häuserzahl, wie die jedes einzelnen Hauses, hinsichtlich der Zahl und der Wichtigkeit ihrer selbstständigen Bewohner erhält. — Diese Gründe bewogen mich, die Eintheilung nach Straßen beizubehalten, aber dabei einen Fehler zu vermeiden, der das letzte Werk meines Vorgängers fast unbrauchbar gemacht hat. In dem letzten Adreßbuche des Herrn F. Mehwald war es nämlich im höchsten Grade schwierig, aus dem Namenregister die Wohnung eines Einwohners herauszufinden, da dasselbe zwar die Pagina angab, auf welcher dieselbe zu finden sei, der Suchende aber das verdrießliche Geschäft hatte, die angezeigte Seite ganz durchlesen zu müssen, wenn ihm nicht ein glücklicher Stern den Namen des Gesuchten zufällig unter die Augen führte; ich habe daher in dem Namenregister stets neben die Seitenzahl die Hausnummer in Klammern beisetzen lassen, die, in fetter Schrift sogleich auf der gesuchten Seite in die Augen fällt, und um auch die geringste Unbequemlichkeit zu vermeiden, die Einwohner jedes einzelnen Hauses abermals nach dem Alphabet geordnet, so daß selbst bei den zahlreichst bewohnten Häusern der Einzelne im Augenblick gefunden werden kann, und so glaube ich ein Wesentliches zur Verbesserung des Werkes beizutragen, ohne das Gute der fehlerhaften frühern Ausgabe hintenan gesetzt zu haben.

In dem ersten Theile meines Adreßbuchs findet man daher die Einwohner nach den Straßen geordnet, vor jeder Straße befindet sich eine Uebersicht der Gebäude derselben, welche angiebt, zu welchem Polizei-Kommissariate, zu welchem Stadtbezirk, und zu welcher kirchlichen Parochie beider Confessionen jedes Einzelne gehört. Neben der Hausnummer ist die alte Servis- oder Hypothekennummer, und nach dieser der etwaige Beiname des Hauses verzeichnet. Der Wirth jedes Hauses, mit E bezeichnet, steht obenan, dann folgen die selbstständigen Miether in alphabetischer Ordnung, mit Vor- und Zunamen, hinter ihnen die Namen derer, welche, auch ohne Einwohner des Hauses zu seyn, Verkaufs-Gewölbe, Niederlagen, Magazine rc. darin besitzen. Die Ordensbezeichnungen sind dagegen, auf den Rath vieler angesehener und sachkundiger Männer, als dort überflüssig, weggeblieben.

Der zweite Theil enthält das vollständige Namenregister der Einwohner, nebst Beifügung ihres Standes, dahinter die Seitenzahl, und hinter dieser in Parenthese die Hausnummer, mittelst derer der Gesuchte im Augenblick zu finden ist.

Der dritte Theil besteht aus mehreren Rubriken solcher Personen, aus deren Functionen das Publikum besondern Nutzen, Vortheil oder Vergnügen zieht, und die deshalb zu größerer Bequemlichkeit desselben alphabetisch hintereinander folgend angegeben sind, nämlich: Aerzte, Agenten, (Aemter, Anstalten), Antiquare, Buchhandlungen, Buchdruckereien, Gasthöfe und Ausspannungen, Hebeammen, Justizkommissarien, Magistratspersonal, Polizeibeamte (ausübende), Schiedsmänner, Stadtverordnete, Wundärzte, Zahnärzte.

Im Anhange finden sich die Adressen ausgezeichneter hiesiger Geschäftsmänner und Gewerbtreibende, eine Einrichtung, die sich bisher in den Adreßbüchern aller Hauptstädte als höchst vortheilhaft bewährt hat. Eine Beilage, welche die Einrichtung der hiesigen Stadtpost enthält, ist am Schlusse beigefügt.

Indem ich das Publikum um gütige Nachsicht wegen der, bei einem solchen Werke fast unvermeidlichen Fehler bitte, kann ich nicht umhin, schließlich noch meinen innigsten Dank für die vielfachen Unterstützungen öffentlich auszusprechen, durch welche mein Unternehmen sowohl von Seiten hoher Behörden, namentlich des königl. hochlöbl. Polizei-Präsidii, — als auch von Seiten vieler hiesiger Bürger und Privatpersonen so bereitwillig gefördert worden ist.

Breslau, Anfang März 1839.

Gustav Roland.

(Berichtigung.) In No. 26 d. Bl. unter den Tauflisten von St. Elisabeth lese man: Den 24. Febr.: d. Packhofwächter E. Schubert T. statt: d. Pachthofwächter E. Schubert T.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Vincens.

Den 10. März: d. Schnittwaarenhändler E. Krusch T. —

Bei St. Matthias.

Den 11. März: d. B. u. Uhrmacher Th. Sonneck S. —

Bei St. Dorothea.

Den 10. März: d. Schuhmacher F. Drapner T. — 1 unehl. T.

Bei U. L. Frauen.

Den 10. März: d. ehem. Schneider J. Rokitinsky T. —

Beim heil. Kreuz.

Den 10. März: d. B. u. Schiffer J. Nagel T. — d. Inwohn. J. Pautsch S.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.